

Der unvergessene Geiger und Komponist Adolf Busch von Roland Kupper



Die eindrückliche Ausstellung und Veranstaltungsreihe vom vergangenen September „Spuren - Adolf Busch in Riehen“ (bei Basel) hat mich animiert, in meiner Autographensammlung „Grosse Geiger und Komponisten der Vergangenheit“ nachzusehen, was da alles über die Persönlichkeit Adolf Busch (1891 Siegen/Westfalen - 1952 Guilford/Vermont - USA) vorhanden ist. Neben Photos, Programmen und anderen Erinnerungsdokumenten sind auch eine Notenzeile und ein interessanter Brief zum Vorschein gekommen.

Adolf Busch, dessen Brüder Hermann (Cellist) und Fritz (Dirigent)

ebenfalls grosse Berühmtheit erlangten, studierte ab 1902 am Konservatorium Köln u.a. beim Geiger Willy Hess und beim Komponisten Fritz Steinbach, später setzte er seine Studien am Konservatorium Bonn fort. Er war eng befreundet mit dem Komponisten Max Reger. 1912 ernannte man Adolf Busch zum Konzertmeister beim Konzert-Vereinsorchester in Wien, wo auch ein Streichquartett ins Leben gerufen wurde, das weitherum beachtliche Erfolge hatte. Vom eigentlichen Busch-Quartett (gegründet 1919 in Berlin) existieren herrliche Aufnahmen auf Schellack- und Langspielplatten (Werke von Beethoven, Brahms und Schubert). Irene, die Tochter von Adolf Busch, heiratete 1935 den ausgezeichneten Pianisten Rudolf Serkin, der zusammen mit Adolf und Hermann Busch ein weltweit beliebtes und hervorragendes Trio gründete.

Adolf Busch war auch ein wichtiger und prägender Lehrer von Yehudi Menuhin.



Das Buschquartett in der Zusammensetzung von 1930 bis 1945: Adolf Busch (1. Violine), Gösta Andreasson (2. Violine), Karl Doktor (Viola) und Hermann Busch (Cello)

1927 übersiedelte Adolf Busch (von Deutschland ausgebürgert) nach Basel, später nach Riehen, wo ihm 1935 die schweizerische Staatsbürgerschaft verliehen wurde. 1939 liess er sich in New York, später in Guilford bei Brattleboro nieder, wo Rudolf Serkin lebte, und entfaltete dort eine reiche künstlerische und pädagogische Tätigkeit.

Nach dem Tod seiner Frau heiratete Adolf Busch 1947 Hedwig Vischer aus Basel, die ihm zwei Söhne schenkte. Busch trat immer wieder gerne in Basel auf. Er hinterliess nach seinem Tode 1952 ein stattliches musikalisches Oeuvre (Vokalmusik, Instrumentalmusik und Kammermusik), das leider bis heute selten aufgeführt worden ist, aber nun in den Riehener Busch-Konzerten vom September 2009 (mit namhaften Musikern, wie z.B. den Violinisten Hansheinz Schneeberger, Egidius Streiff, Bettina Boller und Rahel Cunz, der Bratschistin Marianna Doughty oder dem Pianisten Jean-Jacques Düнки) neu belebt wurde.

Grosse Verdienste hat auch der Adolf Busch-Forscher und Geiger Felix Treiber, der für die neue Adolf Busch-Edition bei „edition49“ verantwortlich ist (www.edition49.de).

Im November wird ein umfassendes Buch in englischer Sprache über Adolf Busch erscheinen, verfasst vom bekannten englischen Musikwissenschaftler Tully Potter (www.amazon.de/Adolf-Busch-Life-Honest-Musician).

mit hervorbringen. Dass die von mir gestellten Anforderungen so hoch sind, dass ich sie selten verwirklicht finde, u.s.w. das ist nicht meine Schuld. Handelt es sich darum, neue Musik aufzuführen (durch mich), so kommt natürlich in erster Linie die Musik für mich in Betracht, die mir ganz zusagt. (Und das ist bis heute nur die Regersche). Ich spreche aber auch sehr gerne neue Musik, die mich entweder durch gewissenhafte gute Arbeit

erfreut oder bei der ich die Begeisterung merke, mit der sie geschrieben ist – oder wo von beidem etwas ist. Für diese Art Musik fühle ich aber nicht genug, um dafür allerorten mich zu jeder Zeit einzusetzen, während ich mich für die andere mit grosser Fernsicht einsetze. Macht es sich aber, dass ich solche Musik spielen kann, von der ich nicht so ganz begeistert bin, so tue ich es doch gerne und mit aller Liebe

von einem Holzkompost gezeichnet – obwohl wir da auch noch Gutes machen könnten. – Das ist für heute wohl genug, das Sie nicht zu schlecht von mir denken. Oder würde noch schlimmer, wenn ich so viel schreibe. – Für meine neue Jahre wünsche ich Ihnen bei dieser Gelegenheit von Herzen alles Gute. Wenn ich nicht Sie lieb grüesse! Adolf Busch

Die profilierte Handschrift von Adolf Busch (Seiten 2, 3 und 8 aus einem 8-seitigen Brief aus dem Jahre 1913 an einen Musikerfreund (Sammlung Roland Kupper, Basel))

Adolf Busch schreibt u.a.: „Es liegt mir wirklich daran, von Ihnen in meinem Verhältnis zu moderner Musik richtig beurteilt zu werden. Ich stehe ihr gar nicht so feindlich gegenüber...“ - „Es freut mich nichts mehr, als wenn möglichst viele Musiker gute Musiker sind und gute Musik hervorbringen. Dass die von mir gestellten Anforderungen so hoch sind, dass ich sie selten verwirklicht finde u.s.w. das ist nicht meine Schuld. Handelt es sich darum, neue Musik aufzuführen (durch mich), so kommt natürlich in erster Linie die Musik für mich in Betracht, die mir ganz zusagt. (Und das ist bis heute nur die Regersche). Ich spreche aber auch sehr gerne neue Musik, die mich entweder durch gewissenhafte gute Arbeit erfreut, oder bei der ich die Begeisterung merke, mit der sie geschrieben ist – oder wo von beidem etwas ist“ - „Macht es sich aber, dass ich solche Musik spielen kann, von der ich nicht so ganz begeistert bin, so tue ich es doch gerne und mit aller Liebe, die ich dafür aufbringen kann.“ - „Grade an solchen Stücken - die in einem Satze sind und nicht zu lange dauern, bei denen das technische Element nicht zu kurz kommen dürfte - fehlt es uns gern, wenn wir kein oberflächliches Zeug spielen wollen. Ich würde zum Beispiel für eine solche Composition niemals den Maassstab anlegen, den ich von den Konzerten eines Bachs, Beethovens oder Brahms habe, sondern ich würde mich von Herzen freuen über Stücke in der Art wie die Schumannsche Fantasie, die Variationen von Joachim - da der Mangel an solchen Werken so fühlbar ist und man immer in Verlegenheit kommt, wenn man ein ‚zweites Stück‘ haben muss für ein Auftreten in einem Orchesterkonzert, so glaube ich auch sicher, dass es nicht schwer wäre, ein gutes neues Stück der Art aufzuführen.“

Beethoven op. 64

Adolf Busch
New York
Febr. 3^{ten} 1942

Notenzitat aufgeschrieben von Adolf Busch (Thema aus dem Violinkonzert op. 61 in D-Dur von Ludwig van Beethoven)